

Giljier Beilage

Erscheint jeden Samstag abends.

Schriftleitung und Verwaltung: Brošernova ulica Nr. 5. Telefon 21. — Ankündigungen nimmt die Verwaltung gegen Berechnung billigster Gebühren entgegen. Bezugspreis: Vierteljährig K 5.—, halbjährig K 10.—, ganzjährig K 20.— Fürs Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern 40 Heller.

Nummer 6

Gilji, Samstag den 21. Juni 1919

1.[44.] Jahrgang.

Finanzwirtschaft.

Der Belgrader Finanzminister Dr. Momcilo Nincic, ist vor einigen Tagen mit acht referierenden Beamten aus Agram in Laibach eingetroffen. Hoffentlich bergen seine Koffer nicht nur fertige Instruktionen zur Durchführung von längst im engeren Kreise beschlossenen Finanz- und Valutaregulierungs-gesetzen, sondern enthalten auch einige Bogen weißes Papier, um die Wünsche und Beschwerden, die Kritik und die Vorschläge der Interessenten und Fachleute dieses Landes zu notieren.

Die Fragen seines Ressorts sind so schwierige und für die Existenz des Einzelnen und damit für die Wirtschaft des ganzen Staates so grundlegend, daß es wahrhaftig auch mit dem einmaligen Besuch, wenn er auch zu dem Zweck der eigenen Information der obersten Finanzbehörde gemacht wird, eigentlich nicht genügen kann. Das einzig Richtige wäre ein gehörig zusammengesetztes Wirtschaftsparlament, das alle Kreise des Reiches, auch die tüchtigsten und wirtschaftlich erfahrendsten Kreise umfassen müßte, das schrittweise wichtige wirtschaftliche Fragen beraten sollte und darüber gehört werden müßte. Denn, allen schuldigen Respekt vor den jetzigen Vertretern in Belgrad, sie können eben nicht Fachleute sein, weil sie aus ganz anderen Berufen daherkommen. Für das Ganze steht aber zu viel auf dem Spiel und die Materie ist viel zu kompliziert als daß leidenschaftliche nationale Liebe allein Alles treffen könnte.

Doch das führt zu weit, und es soll also angenommen werden, daß der Herr Minister und sein Stab Kritik und Rat der hiesigen Bewohner vor der Entscheidung hören und prüfen wollte und deswegen gekommen ist.

In unserem Artikel „Dinar und Krone“ haben wir den glatten Umtausch der Kronen in Dinars verlangt, weil die Sicherheit des Geldes im Wohlstand der Staaten begründet ist. Wir haben ausgeführt, daß auch noch im Umrechnungsschlüssel 1:1 unzweifelhaft eine Art Kriegsentwöhnung von uns an Serbien enthalten ist, weil Serbien von früher her und besonders durch den Krieg noch ärmer ist

als die anderen Gebiete des Reiches. Es darf nun aber nicht täuschen, daß schon Alles getan wäre, wenn einmal der schwerste Schlag, die Umrechnung 1:3 abgewendet ist, denn damit wäre das Uebel wohl gelindert, im Grund aber bleibt die Sache faul, solange nicht der unmittelbare Zusammenhang zwischen Einzelwirtschaft und Geld gesucht und hergestellt ist, sehr im Gegensatz zum jetzigen Zustand, wo das Geld eigentlich so heiläufig als Staatsnote in der Luft hängt.

Dieser Zusammenhang war vor dem Kriege in England mustergültig, und das war neben anderem gewiß auch der Grund für die klare und gesunde wirtschaftliche Lage des Staates. Dort war sehr wenig Papiergeld im Umlauf und fast jeder hatte sein Geld auf einer Bank liegen; wenn er Geschäfte machen wollte und kein freies Vermögen in Geld hatte, so legte er Wertpapiere hin oder gab der Bank ein Hypothek, einen Warrant (Pfandschein für am Lager liegende unverkaufte Waren) oder eine Sicherstellung durch Unterschrift eines Freundes. Hatte er dann etwas gekauft und mußte zahlen, so nahm er sein Scheckbuch und beauftragte seine Bank auf einem Scheckzettel, dem Verkäufer sounsoviel zu bezahlen oder ihm den Betrag gutzuschreiben. Der nahm das Geld nur in den seltensten Fällen von der Bank, sondern verfügte weiter mit Scheck darüber. So konnte fast jeder sein eigenes wirtschaftliches Vermögen immer arbeiten lassen, ohne daß deswegen Banknoten im Umlauf waren. Ähnlich, doch mit einem großen Umweg, war das Verhältnis bei den anderen gesunden Staaten. Da gab die Notenbank gegen Wechsel oder sonstige Pfänder Papiergeld heraus, das dann im Verkehre wie die englischen Schecks wirkte, aber immer mehr oder weniger den wirklichen Bedarf überschritt oder wieder zu knapp war, weil das unmittelbare Verhältnis nicht direkt hergestellt war, und es mußte der Zinsfuß der Bank immer wieder regulierend eingreifen.

Diesen Zustand der direkten Verbindung zwischen Einzelwirtschaft und Geld muß also mindestens wieder hergestellt werden, denn sonst ist das Papiergeld eine leblose Masse, das schwere wirtschaftliche Erschütterungen auslösen hilft, wie wir es jetzt

eben erleben. Es wird zwar schmerzhaft sein, ist aber der einzige Weg zum wirklichen Gesundwerden und die Operation ist tausendmal besser als mit dem schleichen Uebel wie in einem Sumpfe weiterzuleben, in dem nur das Ungeziefer fett wird. Man baue ein System aus und schaffe dazu wohlbedachte Anweisungen, daß niemand das neue Geld bekommen kann, ohne das er dafür wirtschaftliche und staatserkhaltende Leistungen, zu denen die ganzen Gehälter der Staatsbeamten und des Militärs gehören. Wer altes Geld zum Eintauschen bringt, bekomme das neue nur dann, wenn er einen Wechsel einreicht oder Gold bringt, das eigentlich eine Ware ist, oder entsprechende Wertpapiere. Dazu gehört natürlich, daß eine neue Anleihe aufgelegt wird die mit dem alten Gelde erworben werden kann, und die dann als Pfandunterlage für die neuen Noten dienen soll. Da kann dann eine gerechte Vermögensabgabe einsetzen, die auch den größten Teil des beweglichen Gutes anfassen kann. Eine ähnliche Wirtschaft mit Staatsnoten, wie wir sie jetzt haben, hat auch Graf Wallis nach dem unserer Abrechnung gegen Dinars ähnlichen Staatskrache 1811 fortsetzen wollen und ist daran trotz größter Energie gescheitert, weil er den Zusammenhang zwischen Noten und Einzelwirtschaft nicht hergestellt hatte. Die Noten waren halb wieder auf ein Drittel ihres Wertes gesunken. Wenn man aber den Noten das Blut der Volkswirtschaft wirklich einflößt, dann würde das Wunder am hellen Tage zur Wahrheit werden, daß alle versteckten Kronennoten herauskämen, wenn dadurch auch plötzlich weiteren Schichten klar würde, wie arm uns der Krieg und unsere noch unentwickelte Wirtschaft in die Welt gestellt hat, so ist es doch besser seinen Zustand zu kennen, als im Traume lustig draufloszuleben und von einer Katastrophe zur anderen taumeln. Nur so kann die Mehrzahl wieder wirtschaften und sparen lernen.

Dabei muß man dann, wenn man das Ganze wahrhaft und mit Mut zur Wahrheit anpacken will, noch zwei Banken, eine für Dinars und eine für neue Kronen noch solange nebeneinander bestehen lassen, bis ein wirtschaftlicher Beharrungszustand erreicht ist und ein freier Kurs zwischen

Im Wahnstun!

Von Emma Ruß-Bradatsch.

(Fortsetzung.)

So nahe der Hochzeitstag mit Riesenschritten. Margit hatte still und geduldig Alles gemacht, wie es ihr Bruder angeordnet, seiner Braut begegnete sie freundlich und willigte auch in den Wunsch ihres Bruders ein, im Hause zu bleiben. Nur mußte er ihr willfahren, daß sie die Giebelwohnung mit ihrer Köchin Anna beziehen und ihren eigenen Haushalt führen könne.

„Welch' herrliches, welch' berückend schönes Paar!“ So ging's von Mund zu Mund, als aus der Schloßkirche Christof und Eva traten, Arm in Arm, vereint fürs Leben.

Schwer rauschte die Seide in langer, mächtiger Schleppe um die junonische Gestalt, der Schleier verhüllte das schöne Antlitz und waltete düstern über Schultern und Busen zur Erde nieder. Der balsamische Odem der frischen Werten hauchte betäubend über die Menge hinweg.

Zart und bescheiden, wie die Dornröschen auf dem düstern Rosafleide Margits, erschien selbe wandelnde Schrittes und tränenden Auges am Arme des Apothekers Müller und folgte dem voranschreitenden Paare.

Man sah es ihr an, welchen Kampf sie kämpfte, um ruhig und gefaßt zu bleiben.

Als die Paare um die Ecke bogen und durchs große Gittertor der Wohnung des Direktors zuschritten, stand dort hinter Blüthe versteckt eine dicht verschleierte Mädchengestalt, ein weher Schrei entfuhr ihrer Brust — er verhallte ungehört —

Trude, die gute Freundin des Hauses, konnte leider nicht mit zur Zeremonie, sie mußte wegen Unpäßlichkeit das Bett hüten, ließ sie vor der Trauung melden.

Beinahe ein Jahr ist seit dem Geschilderten dahingeeilt im Sturme der Zeit.

Ein milder Abend des Spätsommers ergoß sich über das Land und auf ihrem kleinen, von wilden Wein dicht verwachsenen Balkone saß Margit und blickte träumend durch das grüne Geranke zum Himmel empor. Plötzlich verdüsterten sich ihre bleichen Züge, das Auge wurde anstarr — die Gedanken kehrten aus vergangener frieblicher Ferne in die Heimat der Gegenwart zurück und hier blieben sie gebannt und schmerzten so bitter, so weh.

Was ward aus dem stillen, dem friedlichen Landhause Waltens geworden? Was aus ihrem guten, herzensguten Bruder?

Wie in einem Irrenhause tollte und lärmte es bei Tag und Nacht — Vergnügungen auf Vergnügungen, Feste auf Feste, das war das Lösungswort, welches schäckernd und schreiend aus dem Gemäuer widerhallte.

Die junge Herrin, die Weltbame par excellence,

machte ihren Salon zum Sammelplatz der Gesellschaft und alles konnte sich in den glitzernden Strahlen ihres Geistes, ihrer Schönheit und Raffinerie.

Und Christof? Er willfahrte, er ließ Alles geschehen sowie sie ihn tyrannenhaft an sich gezogen, so hielt sie ihn fest in ihrem Banne.

Aber auf der Stirne, der bleichen, da stand etwas geschrieben und in den leichten Furchen um den Mund zog sich verstoßen etwas hin — Margits Auge allein kann es lesen, kann es verstehen. Der unbeachtet wachsame Schwesterblick hat es entdeckt und ihr Herz schreit auf in rasendem Weh!

Aber auch dort, in den Blicken der Sirene, kann sie lesen, kann versteh'n, was die sinnlichen Lippen verschweigen, wenn sie in rauschender Toilette, im schwellenden Polster hingegossen lehnt und auf die Gäste wartet.

Wie es ledert in den dunklen, unheimlich schönen Augen, wie es zuckt in den bereiten Mundwinkeln, wenn die Lüre sich öffnet und Herr v. Horst auf der Schwelle erscheint.

Nein, nein, sie täuscht sich nicht!

Aber verdoppeln will sie ihre Wachsamkeit, ihren Bruder schützen, so weit es noch in ihren Kräften liegt, ihm bleiben, was er sie so oft geheißt — sein Schutzgeist.

So schwirrten die Gedanken in Margits Hirn. Sie haßte ihre Schwägerin, haßte sie mit aller Macht eines Weibes. Und wie schon so oft rang sie verzweifelt die Hände, stöhnte laut auf und rief in die milde

Dinar und Krone sich entwickelt hat. In Italien bestehen ja auch mehrere Notenbanken nebeneinander. Und wenn die Serben unsere Hilfe brauchen, so wollen wir sie ihnen ehrlich und nach Möglichkeit geben, aber wir wollen auch wissen, wieviel es war und wofür. Wenn man heute alles zu einem künstlichen Kurs zusammen wirft, so geschieht es gewissermaßen „hinterm Licht“, und das ist für beide Teile gefährlich, weil es das Vertrauen untergräbt. Niemand kann beweisen, ob wir damit 2 oder 4 Milliarden an Serbien abgeben, wenn wir 1:3 abrechnen und es werden in späteren, auch aus anderen wirtschaftlichen Gründen schweren Zeiten, die Vorwürfe ins Ungeheure wachsen.

Es wird natürlich unmöglich, hier über allgemeine Andeutungen hinaus zu gehen. Darum haben wir vorher von der Notwendigkeit der Bildung eines Wirtschaftsparlamentes und seinen Aufgaben gesprochen.

Die wirtschaftlichen Ausichten Jugoslawiens.

Der „Slov. Narod“ bringt eine Unterredung eines Redakteurs mit einem Mitgliede der slowenischen Delegation in Paris über die zukünftigen wirtschaftlichen Beziehungen Jugoslawiens, der wir Folgendes entnehmen:

Wie in der Politik, so hat Jugoslawien auch keine wirtschaftlichen Traditionen. Jugoslawien ist ein Staat, der noch Jahrzehnte lang industrielle Produkte, besonders Maschinen usw. aus dem Ausland beziehen muß. Industriell entwickelte Staaten werden ein großes Interesse daran haben, mit uns für sie günstige Zollverträge abzuschließen, um so in unsere Länder industrielle Produkte ohne oder mit wenig Zoll einführen zu können. Der Zoll ist eine der stärksten Waffen, die wir gegenüber dem Auslande besitzen. In dieser Hinsicht sollten wir uns freie Hand gegenüber allen Staaten bewahren.

Ob unser Staat wirtschaftlich wird prosperieren können? Die Friedenskonferenz in Paris hat ihre Arbeit noch nicht beendet. Heute wissen wir noch nicht, was endgültig entschieden wird. Wir wissen nicht, wieviel Kriegsschulden Jugoslawien übernehmen müssen, wie die anderen wirtschaftlichen Verpflichtungen sein werden und ob wir neben der zu erwartenden Last noch etwa wirtschaftlich belastet werden. Faktum ist es indessen, daß besonders Amerika ein Interesse daran hat, aus Jugoslawien einen Staat zu schaffen, der die Grundlage zur wirtschaftlichen Entwicklung haben wird. Es besteht also die Hoffnung, daß unsere Delegation in Paris solche wirtschaftlichen Bedingungen erwirken werde, die uns Entwicklung und Fortschritt gestatten werden. Allein wir dürfen uns aber auch der Erkenntnis nicht verschließen, daß uns kein Staat aus eigener Initiative helfen wird. Einige Staaten haben ein Interesse daran, unsere Wirtschaft nicht zur Entwicklung kommen zu lassen, um uns als

Kolonie ausbeuten zu können. Es ist nahezu unvermeidlich, daß Jugoslawien zu einer Kolonie anderer finanzkräftiger Staaten wird, wenn unsere innerpolitischen Verhältnisse zerrüttet sein werden und wenn nicht in kürzester Zeit ein großzügiges und weitblickendes Wirtschaftsprogramm aufgestellt wird, oder wenn wir nicht die Kraft aufbringen, es zu realisieren. Für uns ist jetzt die Zeit des Schaffens gekommen. Wir haben Rohstoffe und genug Nahrungsmittel. Das Fundament hätten wir also. Es wäre verfehlt und verhängnisvoll, wenn wir uns die Ueberzeugung einwiegen würden, daß jetzt — nachdem wir befreit — die Zeit des Genießens gekommen sei. Wir werden noch etliche Jahre recht sparsam und genügsam leben müssen.

Unsere Zolltarife.

In der Nationalversammlung antwortete Finanzminister Dr. Rincic auf eine Anfrage hinsichtlich der Zölle Folgendes:

In der schwierigsten Zeit ohne Nationalvertretung geblieben, mußten wegen der Dringlichkeit der Frage provisorisch die Zölle reguliert werden. Die Frage war, ob die gewesenen österreichisch-ungarischen oder die früheren serbischen Zölle zur Anwendung gelangen sollen. Da die serbischen Tarife besser durchgearbeitet sind, als die gewesenen österreichisch-ungarischen, weil die heimischen Zölle den Schutz der heimischen Industrie bezweckten und die zehnjährige Erfahrung, die für Serbien ungemein günstig ist, für die serbischen Zollsätze spricht, wurden diese angeordnet. Eine andere Frage sei die Höhe der Zollsätze. Dieselben hohen Zollsätze werden auf der ganzen Grenze und nicht nur auf der slowenischen eingehoben. Ihre Höhe ist schwer zu extrahieren, jedoch müssen die Zölle sowohl die ökonomische Entwicklung des Landes fördern, als auch dem Staate die notwendigen Mittel bieten. Das Finanzministerium arbeitet jedoch eben an einem Plan, der dahin geht, die gegenwärtige Generation nicht alle Lasten der Kriegsjahre tragen zu lassen, sondern sie auf mehrere Generationen zu repartieren. Im Uebrigen seien die gegenwärtigen Zölle eben nur die auch früher in Serbien gezahlten. Nach dem Abschluß der Handelsverträge mit Deutschland und der Tschechoslowakei werden die Zollsätze naturgemäß herabgesetzt werden.

Politische Rundschau.

Von der Nationalversammlung in Belgrad.

In der letzten Sitzung der Nationalversammlung begann nach Beantwortung einiger Interpellationen die Beratung des Gesetzes über die Staatsbürgerschaft. In der Generaldebatte wurde das Gesetz zwar angenommen, in der Spezialdebatte kam

es jedoch zu vielfachen Abänderungsvorschlägen und schließlich wurde die Vorlage an den Ausschuß zurückverwiesen. Vom Finanzminister wurde dem Finanzausschusse der Nationalversammlung ein Gesetzentwurf betreffend die Kriegsgewinnsteuer vorgelegt.

Wieder ein neuer Kleinstaat.

Den neuesten Nachrichten zufolge soll Wilson den Vorschlag gemacht haben, auch aus Zara einen freien Staat zu bilden unter dem Schutze und der Verwaltung des Völkerbundes, jedoch mit diplomatischer Vertretung durch Italien.

Das Klagenfurter Becken.

Die Wiener Allgemeine Zeitung berichtet aus Kreisen der Entente-Kommission, daß das Klagenfurter Becken von interalliierten Truppen bis zur Entscheidung über die staatliche Zugehörigkeit dieses Gebietes besetzt werden soll; die Besetzung soll bereits begonnen haben. Nach Blättermeldungen haben die Italiener die Bahnlinie Villach—St. Veit besetzt. Italienisch-nationalistische Blätter bemerken dazu, daß diese Besetzung mehr wirtschaftliche als nationale Bedeutung habe, da die Jugoslawen durch Besetzung deutschen Gebietes in Kärnten Triest von jedem Verkehre abschneiden wollen. Diese Gefahr, die schon durch die Besetzung Marburgs entstanden sei, sei durch die Besetzung Klagenfurts noch größer geworden. Die italienische Delegation habe nunmehr von der Friedenskonferenz die Bevollmächtigung erhalten, wenigstens den einen, noch übriggebliebenen größeren Verkehrsweg zu sichern, denn jetzt habe Triest, da Aklinz im Besitze der Jugoslawen sei, keine direkte Verbindung, solange nicht die Teilstrecke St. Lucia und Terbiz ausgebaut sei. Es wird der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß Italien, nachdem es dieses Pfand in Händen habe, auf dem Verlangen werde beharren können, daß auch die Linie Klagenfurt-Marburg nicht in der Gewalt der Jugoslawen verbleibe.

Italien und Ungarn.

Trotz der gegen Ungarn von den Ententemächten verhängten Blockade soll Italien noch immer der bolschewistischen Regierung in Budapest Lebensmittel senden. Die rote Garde soll auch mit Waffen und Munition aus Italien gut versorgt sein. In der letzten Sitzung des Biererrates in Paris kam es infolge dessen zu scharfen Austritten zwischen französischen, englischen und amerikanischen Delegierten einerseits und den italienischen Delegierten. Die „Jugoslawia“ läßt sich aus Prag berichten, daß die tschechischen Blätter immer schärfere Artikel gegen Italien veröffentlichten. Den Anlaß dazu bietet der Umstand, daß die italienischen Offiziere, die der tschechoslowakischen Armee zugeteilt waren, die tschechoslowakischen Truppen angeblich an die ungarischen Bolschewiken verraten haben. Es sei erwiesen, daß dafür seitens der Magyaren 280.000.000 bezahlt wurden. Die tschechoslowakischen Truppen sind infolge dieses Verrates in große Bedrängnis geraten und es war Gefahr vorhanden, daß sie vollständig abgeschnitten worden wären.

Nachtlust hin: „Christof, mein Christof, du bist unglücklich, ich allein nur weiß es und betrübt sie dich noch, dann — sei ihr Gott gnädig!“

Schon lagerten sich die schwarzen Schatten der Nacht allmählich um das Gehöft. Heute war es still und ruhig im Hause. Christof mußte zum Weinberge, weil wichtige Kellerarbeiten seine Anwesenheit nötig machten, so daß er auch die Nacht wegleiben mußte. Wo weilt Eva?

Margit kummert es aber nicht, sie genießt die friedliche Ruhe und sitzt noch immer auf ihrem Balkon, nicht achtend, daß sich immer schwärzer und schwärzer die Nacht um sie zieht.

Doch, hörst, ein Geräusch erweckte sie aus ihrem Brüten, sie erhob sich, schob das Blätterweil zur Seite und blickte hinaus.

Der Mond trat soeben aus den Wolken hervor — die alte verdeckte Gartentür, ihr gegenüber, die von dem Gefinde nur in der Winterzeit benutzt wurde, um Wasser zu holen und sonst abgesperrt wurde, drehte sich knarrend und behutsam in ihren Angeln.

Margit erbeute, sie spannte ihre Sehkraft an und konnte nun zwei Schatten im nahen Gebüsch verschwinden sehen.

Ein gellender Schrei drang schaurig und furchtbar durch die Stille der Nacht.

Der Morgen begann zu grauen, allmählich erschimmerte der Lichterglanz der Sonne, bis sie selbst langsam, majestätisch aus der Blutenslut erstand und

in strahlender Pracht Licht dem neuen Morgen spendete. Höher stieg sie, immer höher, plötzlich verschwand sie hinter dunklen Wolken.

Hat sie sich entseht abgewandt vor dem grauenhaften Bilde, welches ihr im Moment erschienen war?

Sie kam wieder aus dem Gewölke hervor und beleuchtete nun voll und hell das Fleckchen Rasen dort im Garten, umgeben von blühenden duftenden Blumen. —

Unter den hängenden Ästen einer mächtigen Trauerweide lag im tauenden Graue ein herrliches Weib hingestreckt. Das Antlitz nach oben, blickte das schwarze Auge unverwandt in die glühenden Sonnenstrahlen. Es starrte hin und wandte sich nicht ab — es fühlte die Glut der Strahlen nicht mehr — denn es war gebrochen — tot.

Ein leiser Wind fächelte um das bleiche Antlitz und spielte mit dem flatternden Haar, er hob das duftige rosa Morgenkleid, welches sich wie leichte Wolken an den halbentblößten Körper schmiegte.

Neben der Entseelten hockte ein Mädchen von zierlich zarter Gestalt im blauen Kleide, dasselbe hing in Fetzen an ihm herunter, das schöne, blonde Haar zerzaust und wirr, bedeckte völlig sein kleines, abgehärmtes Gesicht.

Im Schoße hatte es eine Fülle von Leokojen, deren Blüten es zerjupfte und über den ganzen Körper der Toten streute.

Eine männliche Stimme rief jetzt angsterfüllt durch den Garten. Das Mädchen horchte auf, doch es

rührte sich nicht. Die Stimme kam näher und Christof stand nun vor der Gruppe.

Margit sprang auf, zog den Dolch aus der Wunde der Toten und gab ihn ihrem Bruder, dann lachte sie, lachte und lachte.

Auf leichter Anhöhe, dicht bewachsen von üppigem Nadelgehölze, steht ein schloßartiges Gebäude, nicht groß, weiß schimmern seine Mauern herab und laden dem Passanten zum stillen Beobachten ein.

Seine Lage ist prächtig und reizend seine Bauart. Wir treten näher — doch wie ganz anders erscheint es uns jetzt — vergittert alle Fenster, ebensolche Umfriedung um das ganze Gebäude.

Lautes Gejohle, Geschrei, Gelächter tönt an unser Ohr. Wir stehen vor dem Eingange: Privatirrenanstalt des Dr. N. N. lesen wir am Tore. Alle Freude, die Anhöhe zu dem lieblichen Gebäude erstiegen zu haben, ist dahin, wir wenden uns düster ab und steigen den Hügel zurück.

Nicht so aber die Familie, die eben herankommt, sie zählt fünf Köpfe: Vater, Mutter und drei Kinder, Ein jedes von ihnen trägt einen Blumenstrauß.

Der Mann, eine stattlich elegante Erscheinung, sein Schnee weißer Bart fällt lange über die Brust hernieder. Er kann noch nicht alt sein, höchstens anfangs der Vierzig, sein Gesicht verrät es uns, wenngleich tiefe Furchen des Grames darin gegraben liegen.

(Schluß folgt.)

Eine Entscheidung des Biererrates.

Der „Marb.-Ztg.“ wird aus Spittal a. D. vom 16. d. Geschrieben: Am 6. Juni 1 Uhr mittags, langte von der italienischen Waffenstillstandskommission nachfolgende Note bei der Kärntner Landesregierung ein: „Am 4. Juni langte bei der italienischen Waffenstillstandskommission nachstehendes Telegramm, von der Pariser Friedenskonferenz ein. Unsere Friedensdelegation übermittelt folgendes Telegramm, welches vom Biererrat der Belgrader Regierung bezüglich der Feindseligkeiten in Kärnten mitgeteilt wurde: Man bittet unverzüglich folgendes der jugoslawischen Regierung mitzuteilen: Wir wünschen die Aufmerksamkeit der Regierung des Königreiches der Serben, Kroaten und Slowenen auf die Lage in Kärnten zu richten, wo die Feindseligkeiten, die im vergangenen Jänner eingestellt wurden, neuerdings eröffnet wurden. Der Rat der führenden alliierten, assoziierten Mächte hat in Erfahrung gebracht, daß die Jugoslawischen Truppen obwohl die österreichische Regierung angetragen hat, über den Waffenstillstand zu verhandeln und der Konferenz die Regierung der strittigen Fragen zu übertragen, die Feindseligkeiten fortsetzen und sich nicht geneigt gezeigt hatten, dieses Waffenstillstandsangebot anzunehmen. Der Rat der führenden alliierten und assoziierten Mächte legt Gewicht darauf, daß die Einsicht Platz greife, daß eine derartige selbständige Aktion der Jugoslawischen Truppen, nicht nur unnützes Blutvergießen verursacht und die Unordnung und die Leiden in den betroffenen Gegenden verlängert, sondern daß eine derartige Aktion nur der Sache derjenigen Schaden kann, die für die Fortsetzung dieser Feindseligkeiten verantwortlich sind. Infolgedessen verlangt der Rat, daß ausdrückliche Befehle den Führern der jugoslawischen Truppen unverzüglich gegeben werden, alle Feindseligkeiten in diesem Gebiete einzustellen und ihre Truppen hinter jene Grenzlinie zurückzuführen, die von der Konferenz festgesetzt und heute der serbisch-kroatisch-slowenischen Delegation übermittelt wurde. Diese Grenzlinie setzt provisorisch die Südgrenze des Klagenfurter Beckens fest, dessen Kontrolle von Oesterreich den alliierten und assoziierten Mächten auf die Dauer von sechs Monaten abzutreten ist. Die österreichischen Armeen wurden aufgefordert, sich nordwärts der Grenze des Klagenfurter Beckens zurückzuführen.“

Das Ende der Koalitionsregierung.

Vor kurzem sind die sozialdemokratischen Mitglieder Kristan und Prepeluh aus der Landesregierung ausgetreten und hat die Koalitionsregierung ihr Ende gefunden. Das Parteiblatt „Naprej“ erklärt in einem längeren Artikel, daß dieser Schritt infolge der inneren und äußeren Verhältnisse nicht länger aufzuschieben war und schreibt unter anderem: In einer Zeit, in welcher durch eine gesunde Sozialpolitik und durch allgemeine Freiheit die sichtbaren Wunden des Weltkrieges geheilt werden sollten, hat sich eine kleine Gruppe Politiker gefunden, die das kaum befreite slowenische Volk in die ärgste Reaktion stoßen wollten. Wir müssen erwähnen, daß einige Blätter immer und immer wieder nach Spionage und den Galgen schreien. Von diesem Zeitpunkte an begann das Niveau der inneren Politik immer tiefer zu sinken. Zu diesen inneren Verhältnissen kam die Konfusion in Paris, wo die Verlehrtheit einer kapitalistischen Politik bereits paradoxe Formen annimmt. Alle unseren parlamentarischen Arbeiten in Belgrad sind nur ein trauriges Zeichen politischer Unreife und staatspolitischer Unfähigkeit, die ganze innere und äußere Politik ist auf einem toten Punkt angelangt. Es wäre ungereimt, wenn von Seiten der Partei noch weiter alle Kräfte geopfert werden würden für eine Sache, der ein trauriger Mißerfolg auf allen Linien sicher sei.

Dr. Rafin über die Kriegsschulden.

Der tschechoslowakische Finanzminister Dr. Rafin soll sich Blättermeldungen zufolge geäußert haben, daß Deutschösterreich ohneweiters die Lasten tragen könne, die ihm die Friedenskonferenz auferlegen wird. Deutschösterreich habe ein ungeheures Vermögen zur Verfügung, worüber die Wiener Banken Ausschluß geben können. Es war ein Fehler Oesterreichs, daß es den Kriegsanleihen eine so hohe Verzinsung gewährt hat. Deshalb wäre es aber möglich, im Einverständnis mit den übrigen neu entstandenen Nationalstaaten die Kriegsanleihe in eine Schuld mit geringerer Verzinsung umzuwandeln. Eine Verzinsung mit ein oder zwei Prozent wäre genügend und damit wäre auch eine Sanierung Deutschösterreichs ohne Bankrott möglich. Mit einer solchen Lösung würde sich auch der tschechoslowakische Staat einverstanden erklären.

Ein neues Ministerium.

Das Amtsblatt veröffentlicht eine Verfügung des Königs betreffend die Schaffung eines Ministeriums für Forstwirtschaft und Bergbau. Das Ministerium zerfällt in eine Hauptdirektion für Forstwirtschaft mit fünf Abteilungen und in eine allgemeine Abteilung; jede Abteilung zerfällt in mehrere Sektionen. An der Spitze jeder Hauptdirektion steht ein Hauptdirektor, an der Spitze jeder Abteilung ein Abteilungsleiter, an der Spitze jeder Sektion ein Inspektor.

Aus Stadt und Land.

Amnestie. Das Amtsblatt vom 13. d. veröffentlicht einen Amnestieerlaß des Thronfolgerregenten Alexander und die Durchführungsverordnung des Kommissärs für Justizangelegenheiten in Laibach. Die Amnestie ist eine umfassende, da nicht bloß alle Strafen wegen politischer Delikte, sondern auch andere von Zivil- oder Militärgerichten verhängten Strafen wegen vor dem 29. Oktober 1918 verübter strafbarer Handlungen nachgesehen werden; selbst Abstrafungen wegen Preistreiberel und Kettenhandel sind nicht ausgenommen.

Heimkehr des Königs. Wie aus Belgrad berichtet wird, soll König Peter I. noch im Laufe dieses Monats in die Heimat zurückkehren. Er weilt gegenwärtig in Castel bei Athen. Da das Königsschloß in Topola noch nicht hergerichtet ist, wird König Peter den Sommer im Bade Arnangjelovac zubringen. König Peter begehrt übrigens den 29. d. seinen Namenstag, der im ganzen Königreiche festlich begangen werden dürfte.

Hauptmann Galimberti †. Am 19. d. ist in Cilli Herr Viktor Galimberti, Hauptmann-Rechnungsführer i. R. im Alter von 75 Jahren gestorben. Er genoss seine militärische Ausbildung in der Pionierkadettenschule in Tulln, diente zuerst im Regimente Deutschmeister, später im Regimente Farma Nr. 24. Er machte den Feldzug 1866 mit, wurde vor Trautenuau schwer verwundet und kam in preussische Gefangenschaft. Nach seiner Heimkehr aus der Gefangenschaft trat er zum Rechnungsdienst über und ging dann als Hauptmann in den Ruhestand. Seit vielen Jahren lebte Galimberti in unserer Stadt und erfreute sich wegen seines treuen und biederen Charakters bei allen Kameraden und Bekannten größter Wertschätzung. Das Leichenbegängnis hat am 21. d. stattgefunden. Alle Freunde werden dem Verstorbenen treue Erinnerung bewahren.

Evangelische Gemeinde. Morgen Sonntag findet in der Christuskirche um 10 Uhr vormittags ein öffentlicher Gottesdienst, anschließend ein Kindergottesdienst statt.

Entlassene öffentliche Beamte. Nach einem Erlasse des Kommissärs für Inneres in Laibach sind entlassene öffentliche Beamte, die nur auf Grund ihrer beruflichen Tätigkeit die Zuständigkeit im Gebiete Sloweniens erworben haben, als Ausländer zu behandeln.

Druckfehler. In unserem letzten Leitartikel hat sich ein sinnstörender Fehler eingeschlichen. Es soll dort richtig heißen, daß der erste Bukarester Frieden im Jahre 1812 und nicht, wie gedruckt, im Jahre 1912 geschlossen wurde.

Bereinsauflösung. Der deutsche Sprachverein in Marburg wurde aufgelöst, da dessen satzungsgemäßer Zweck mit den neuen staatlichen Bestrebungen nicht im Einklange steht.

Berein Deutsches Haus. Es ist der Öffentlichkeit nicht unbekannt, daß der Verein Deutsches Haus in der letzten Zeit mit großen finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, welche besonders durch die Folgen des politischen Umsturzes den Verein vor die dringende Frage stellten, wie einem drohenden finanziellen Zusammenbruche auszuweichen sei. Die am 2. d. abgehaltene außerordentliche Hauptversammlung, bei welcher als Regierungsvorteiler zwei Beamte der Staatspolizei erschienen waren, hat sich mit dieser Frage eingehend beschäftigt und einstimmig den Beschluß gefaßt, das Haus an mehrere Bürger unserer Stadt, welche sämtlich die jugoslawische Staatsbürgerschaft und das Heimatrecht in Cilli besitzen, zu verkaufen. Hemit ist der Verein seiner einzigen finanziellen Sorge entledigt und kann auf völlig geänderter, den neuen Verhältnissen angepaßter Grundlage seine neu gestellten Aufgaben erfüllen. Es hat sich des-

halb auch die Notwendigkeit ergeben, die Statuten in diesem Sinne abzuändern und insbesondere auszusprechen, daß für den Fall der Auflösung des Vereines das Vermögen desselben dem Waisenhaus und Jugendfürsorgeverein in Cilli zufällt.

Befähänderung. Das allen Cilliern unter dem Namen Deutsches Haus wohlbekannte und lieb gewordene Gebäude ist am 3. d. samt Einrichtung an mehrere Cillier Bürger verkauft worden, welche derart nochmals ihre schon oft gezeigte Opferwilligkeit betätigten. Der Name Deutsches Haus, der durch nahezu 13 Jahre den Bewohnern dieser Stadt lieb geworden ist, gehört der Vergangenheit an. Das Haus heißt vom Verkaufe ab Hotel Union und wird von den jetzigen Eigentümern unter Beibehaltung des gegenwärtigen Pächters den geänderten Verhältnissen angepaßt weitergeführt werden.

Richtermangel. In Slowenien sollen 80 bis 100 Richter fehlen. Die Ursache dieses Richtermangels wird darin erblickt, daß sich die Juristen wegen der schlechten Bezahlung weil sie noch dazu längere Zeit unbesoldet arbeiten müssen, nicht der richterlichen Laufbahn zuwenden wollen. Es wäre vielleicht doch im Interesse des Staates gelegen gewesen, mit der Enthebung der deutschen richterlichen Beamten weniger rasch und schonungsvoller vorzugehen; dem Staate wäre ein Stab geschulter, pflichtgetreuer Beamten erhalten geblieben zum Vorteile einer geordneten Rechtspflege und damit des Staates selbst.

Warnung an die Arbeiter aller Kategorien. Das Magistratsamt veröffentlicht eine Kundmachung, in welcher die Arbeiter aller Kategorien gewarnt werden, nach Belgrad oder nach Serbien zu ziehen, wenn ihnen nicht eine Arbeitsstelle von der Filiale der staatlichen Arbeitsvermittlung in Laibach, Marburg oder Sterntal vorher angewiesen wurde. Infolge der ungeordneten wirtschaftlichen und Verkehrsverhältnisse herrscht in Belgrad und Serbien Mangel an Arbeit und groß ist die Zahl der Arbeitslosen. Arbeiter, die ohne Berufung nach Belgrad oder Serbien auf Arbeitssuche ziehen, vertun infolge der großen Teuerung ihre ganzen Ersparnisse und setzen sich dem größten Elende aus. Wer also eigenmächtig nach Belgrad oder Serbien zieht, hat alle Folgen selbst zu tragen.

Von der Zinkhütte in Cilli. Bekanntlich war der Hüttenarzt Dr. Gollitsch kurze Zeit interniert. In der Zwischenzeit wurde Dr. Brezovnik vorläufig zum Hüttenarzt bestellt, gegen den jedoch seitens eines größeren Teiles der Arbeiterschaft in einer begründeten Eingabe an die höhere Behörde in Laibach Stellung genommen wurde. Wegen dieser Eingabe wurde die Arbeiterschaft in der „Nova doba“ angegriffen und beschuldigt, daß die Zinkhüttenarbeiter gegen einen Slowenen zugunsten eines Deutschen Partei ergreifen. In einer sachlichen Erwiderung gegen diesen Angriff in der „Nova doba“ führt das sozialdemokratische Blatt „Naprej“ aus, daß Dr. Gollitsch schon mehr als 12 Jahre Hüttenarzt sei, seinen ärztlichen Beruf zur Zufriedenheit der Arbeiter und der Leitung versehen habe und überdies immer zu haben sei. Dr. Gollitsch kenne die Arbeiterschaft, er sei unparteiisch und die Arbeiterschaft achte ihn, nicht deshalb, weil er ein Deutscher sei, sondern weil er mit den Arbeitern als Arzt menschlich umgehe. Der provisorisch angestellte Arzt Dr. Brezovnik habe jedoch einer Arbeiterin die dringend erbetene ärztliche Hilfe verweigert und dieser wegen wurde bei der zuständigen Behörde Beschwerde erhoben. Die Beschwerde wurde von ungefähr 300 Arbeitern unterschrieben. Es handelte sich also nicht um eine nationale Heße, sondern um die Gesundheit, also um eine für die Arbeiterschaft sehr wichtige Angelegenheit. Fast alljährlich herrschen Epidemien im Industriegebiete der Umgebung der Stadt, Aerzte aber, zu welchen die Arbeiter Vertrauen haben, gibt es nur wenige und leider betrachten nur wenige aus den höheren akademisch gebildeten Kreisen den Arbeiter als Menschen.

Fronleichnam-Prozession. Donnerstag fand nach einem feierlichen Hochamte die übliche Fronleichnamprozession unter großer Beteiligung der Schulen und katholischer Vereine und aller Bevölkerungsschichten statt. An der Prozession nahmen auch Vertreter aller Behörden teil. Die Ehrensalven wurden von einer Kompagnie des hiesigen serbischen Bataillons abgegeben.

Eine Bergschule in Cilli. Mit 1. Oktober 1919 wird in Cilli der erste Jahrgang einer Schule zur Heranbildung eines Nachwuchses

an Grubeninspektoren eröffnet. Die Schule wird zwei Jahrgänge umfassen und soll für die Schüler ein Internat geschaffen werden. Die Aufnahmebedingungen werden im Amtsblatte veröffentlicht werden und wird die Direktion die Prospekte im Monate August versenden. Die Anmeldefrist läuft mit 15. August 1919 ab.

Aus der evangelischen Kirche in SSS. Beim Senioralkonvent der evangelischen Kirche in Slavonien am 12. d. war auch Minister Alampovic anwesend, welcher im Namen der königlichen Regierung den Evangelischen des Königreiches SSS volle Religionsfreiheit und Freiheit der Muttersprache zugesichert hat.

Erhöhung der Telegrammgebühren im Inlande. Zufolge eines Erlasses des Postministeriums wurden vom 15. d. angefangen die Gebühren für Telegramme im Inlande von 8 h auf 16 h für ein Wort erhöht; die geringste Gebühr für 10 Worte beträgt 1.80 K. Für dringende Telegramme ist die dreifache Gebühr zu zahlen, dagegen wird für Blankette eine Gebühr nicht mehr eingehoben, auch der Zuschlag von 1 K in der Zeit von 16—21 Uhr entfällt. Ferner ist es auch gestattet, an Werktagen von 21—7 Uhr sowie an Sonn- und Feiertagen gewöhnliche Telegramme aufzugeben.

Gehaltsregulierung in Sicht. In Belgrad tagt bekanntlich eine Kommission wegen Regulierung der Beamtengehälter. Da es nun wegen der Kompliziertheit der zu lösenden Fragen zweifelhaft geworden ist, ob es möglich sein wird, noch vor den Parlamentsferien diese Fragen gesetzlich zu regeln, soll in der Zwischenzeit wieder eine provisorische Regulierung der Gehälter erfolgen und zwar in der Art, daß den Beamten vom 1. Mai angefangen bis zur endgültigen Regulierung Anschaffungsbeiträge angewiesen oder aber besondere Tagesdiäten zuerkannt werden.

Tarifermäßigungen auf der Südbahn. Die in unserem Blatte bereits angekündigten Tarifermäßigungen treten nun tatsächlich schon mit 21. d. in Wirksamkeit. Im Güterverkehr wird die mit 18. April eingeführte 200%ige Erhöhung auf 100% ermäßigt. Im Personenverkehr werden die Fahrpreise der 1. und 3. Klasse ermäßigt, so daß die neuen Tarife im allgemeinen niedriger sein werden, als die Tarife der Staatsbahnen in Laibach. Die Fahrpreise für die 2. Klasse bleiben unverändert, weil diese ohnehin schon niedriger sind, als auf den Staatsbahnen.

Steuerbeschwerden aus Trifail. Der „Slov. Gospodar“ bringt eine Zuschrift aus Trifail, aus welcher hervorgeht, daß es in Trifail und Draštinnig ungefähr 4000 Bergarbeiter gibt, die infolge der erhöhten Lohnbezüge steuerpflichtig sind; die Bezüge betragen monatlich 600—800 K, somit jährlich 7700 K und 9600 K. In der Zuschrift wird nun angeregt, daß die Steuerbehörde der Werkdirektion die Steuervorschreibungen bekanntgeben und letztere die Steuern bezahlen möge. Der jetzige Vorgang sei ganz verkehrt. Es wird jeder

einzelne Arbeiter verständigt, wieviel er an Steuern zu bezahlen hat, bei Nichtzahlung erfolgt die Exekution, die wohl gegen verheiratete Arbeiter mit einigem Erfolg durchgeführt werden kann, gegen ledige Arbeiter aber immer erfolglos bleibt. Die Bauern und verheirateten Arbeiter werden in jeder Art zur Zahlung gezwungen, die Kriegsgewinner und ledigen Arbeiter dagegen nicht. Die Bauernseinde lachen und schreien „Bauer, arbeite und zahle“.

Bürgermeisterwahl in Graz. Zum Bürgermeister der Stadt Graz wurde der Sozialdemokrat Muckitsch gewählt. Wenn die Behauptungen slowenischer Blätter richtig sind, daß Muckitsch ein geborener Slowene sei, dann hätte allerdings die deutscheste Stadt einen slowenischen Bürgermeister erhalten.

Raubmord in Wölkan. In der Nacht vom 14. auf den 15. d. brangen drei als Soldaten verkleidete und bewaffnete Männer in das Haus des Grundbesitzers Koren in Preloge bei Wölkan ein und verlangten unter Bedrohungen Geld. Koren war natürlich sehr erschrocken und gab sein Geld her. Den Räubern war jedoch der Betrag zu gering und sie verlangten, daß Koren all sein Geld hergeben müsse. Als Koren erklärte, daß er nichts mehr habe, wurde er von einem der Räuber niedergeschossen. Die Räuber verlangten nun von der Tochter des Koren, einem 18-jährigen Mädchen die Herausgabe des Geldes. Als das Mädchen erklärte, daß sie nicht wisse, wo der Vater das Geld habe, feuerte der gleiche Räuber auch einen Schuß gegen das Mädchen ab. Das Mädchen wurde in den Bauch getroffen, erlitt auch einen Beckenbruch und wurde in diesem schwerverletzten Zustande ins allgemeine Krankenhaus nach Cilli gebracht, wo es sich noch heute befindet. Die Verletzte ist zwar bei Sinnen, doch ist ihr Zustand ein lebensgefährlicher. Zwei der Räuber wurden von der Gendarmerie bereits ausgeforscht und eingeliefert, dem dritten soll man auf der Spur sein.

Gerichtssaal.

Montag den 16. d. M. haben beim Kreisgerichte Cilli die Schwurgerichtsverhandlungen begonnen. Am 18. d. fand die Hauptverhandlung gegen Alois und Johann Jurkovic wegen Verbrechens des Raubmordes statt. Alois Jurkovic wurde schuldig erkannt und zum Tode durch den Strang verurteilt, dessen Bruder Johann wurde freigesprochen.

Bermischtes.

Bau von Krankenhäusern in Serbien. Aus Belgrad wird gemeldet: Der Minister für Volkshygiene wird aus dem Sanitätsfond für die Errichtung von Spitälern für Geistesranke 1 Mil-

lion 600.000 Dinar benötigen. Für die Fertigstellung des Landesospitals ist 1 Million 250.000 Dinar notwendig. Für den Ausbau von Kreisospitälern in Kragujevac, Požarevac und Sabac 1 Million 315.000 Dinar, für die Errichtung von Kreisospitälern 2. Klasse in Branja, Gornje Milanovac, Negotin, Pirot, Uzice, Jagodina, Krusevac und Prokuplje 1 Million 270.000 Dinar. Für die Gemeindepitälern in Gradisce, Obrenovac und Lazarevac je 75.000 Dinar. Für die Unterstützung der Gemeinde Lovacki 30.000 Dinar.

Die Regelung der Frage der Schüler in Kroatien. Das Agraramt verlaubt eine Verordnung des Kommissariates für Kultus und Unterricht, durch die die längst akut gewordene Frage der Schülerräte geregelt wird. Da die Schülerräte ihrem Zwecke nicht entsprechen, wird den Schülern von nun an nur gestattet, nach amerikanischem Muster in jeder Klasse je eine Klassengemeinde zu bilden. Diese können sich in der ganzen Anstalt in die Anstaltsgemeinde vereinigen. Die Statuten der Klassengemeinde bestätigt der Klassenvorstand, der gleichzeitig die Aufsicht über sie führt, die Statuten der Anstaltsgemeinde der Direktor, der die Aufsicht einem Professor übertragen kann. Alle Vereinigungen der Schüler verschiedener Anstalten unter welchem immer Namen sie bestehen, werden aufgehoben und in Einkunft verboten. Im Schoße der Anstalt- und Klassengemeinden sind Vereinigungen zur Pflege der Kunst, der Selbstbildung und des Sportes gestattet. Zu den Aufführungen und Zusammenkünften mögen auch Eltern eingeladen werden, damit Schule und Haus einander näherkommen. Bitten und Beschwerden haben die Schüler durch die Direktion und nicht direkt der Regierung zu unterbreiten. Drohungen mit „Streik“ sind unzulässig und wird gegen die Anreger durch Ausschluß vorgegangen.

Deutsche Siedlungspolitik. Die deutsche Reichsregierung beabsichtigt eine großzügige Organisation zur Abwanderung auf das Land in die Wege zu leiten, da der Überschuss an Arbeitskräften in den Industriezentren bereits über 50 Prozent beträgt. Um möglichst viele Industriearbeiter in die Landwirtschaft überzuführen, sollen eine Regelung der Lohnverhältnisse der Landarbeiter auf gesetzgeberischem Wege erfolgen und die Besserung der ländlichen Wohnungsverhältnisse in die Wege geleitet werden.

Gingefendet.



Postsparkasse Nr. 36.900

oo Fernruf Nr. 21 oo

Vereinsbuchdruckerei Seleja

Herstellung von Druckarbeiten wie: Werke, Zeitschriften, Broschüren, Rechnungen, Briefpapiere, Kuverts, Tabellen, Speisentarife, Geschäfts- und Besuchskarten, Etiketten, Lohnlisten, Programme, Diplome, Plakate

Inseratenannahmestelle
für die
Cillier Zeitung

Vermählungsanzeigen, Siegelmarken, Bolletten, Trauerparten, Preislisten, Durchschreibbücher, Drucksachen für Aemter, Aerzte, Handel, Industrie, Gewerbe, Landwirtschaft u. Private in bester und solider Ausführung.

◆◆ Prešernova ulica (Rathausgasse) Nr. 5 ◆◆

Eine Entscheidung des Biererrates.

Der „Marb. Ztg.“ wird aus Spittal a. D. vom 16. d. geschrieben: Am 6. Juni 1 Uhr mittags, langte von der italienischen Waffenstillstandskommission nachfolgende Note bei der Kärntner Landesregierung ein: „Am 4. Juni langte bei der italienischen Waffenstillstandskommission nächstehendes Telegramm, von der Pariser Friedenskonferenz ein. Unsere Friedensdelegation übermittelt folgendes Telegramm, welches vom Biererrat der Belgrader Regierung bezüglich der Feindseligkeiten in Kärnten mitgeteilt wurde: Man bittet unverzüglich folgendes der jugoslawischen Regierung mitzuteilen: Wir wünschen die Aufmerksamkeit der Regierung des Königreiches der Serben, Kroaten und Slowenen auf die Lage in Kärnten zu richten, wo die Feindseligkeiten, die im vergangenen Jänner eingestellt wurden, neuerdings eröffnet wurden. Der Rat der führenden alliierten, assoziierten Mächte hat in Erfahrung gebracht, daß die jugoslawischen Truppen obwohl die österreichische Regierung angetragen hat, über den Waffenstillstand zu verhandeln und der Konferenz die Regierung der strittigen Fragen zu übertragen, die Feindseligkeiten fortsetzen und sich nicht geneigt gezeigt hatten, dieses Waffenstillstandsangebot anzunehmen. Der Rat der führenden alliierten und assoziierten Mächte legt Gewicht darauf, daß die Einsicht Platz greife, daß eine derartige selbständige Aktion der jugoslawischen Truppen, nicht nur unnützes Blutvergießen verursacht und die Unordnung und die Leiden in den betroffenen Gegenden verlängert, sondern daß eine derartige Aktion nur der Sache derjenigen Schaden kann, die für die Fortsetzung dieser Feindseligkeiten verantwortlich sind. Infolgedessen verlangt der Rat, daß ausdrückliche Befehle den Führern der jugoslawischen Truppen unverzüglich gegeben werden, alle Feindseligkeiten in diesem Gebiete einzustellen und ihre Truppen hinter jene Grenzlinie zurückzuziehen, die von der Konferenz festgesetzt und heute der serbisch-kroatisch-slowenischen Delegation übermittelt wurde. Diese Grenzlinie setzt provisorisch die Südgrenze des Klagenfurter Beckens fest, dessen Kontrolle von Oesterreich den alliierten und assoziierten Mächten auf die Dauer von sechs Monaten abzutreten ist. Die österreichischen Armeen wurden aufgefordert, sich nordwärts der Grenze des Klagenfurter Beckens zurückzuziehen.“

Das Ende der Koalitionsregierung.

Vor kurzem sind die sozialdemokratischen Mitglieder Kristan und Prepeluh aus der Landesregierung ausgetreten und hat die Koalitionsregierung ihr Ende gefunden. Das Parteiblatt „Naprej“ erklärt in einem längeren Artikel, daß dieser Schritt infolge der inneren und äußeren Verhältnisse nicht länger aufzuschieben war und schreibt unter anderem: In einer Zeit, in welcher durch eine gesunde Sozialpolitik und durch allgemeine Freiheit die juchhabenden Wunden des Weltkrieges geheilt werden sollten, hat sich eine kleine Gruppe Politiker gefunden, die das kaum befreite slowenische Volk in die ärgste Reaktion stoßen wollten. Wir müssen erwähnen, daß einige Blätter immer und immer wieder nach Spionage und den Galgen schreien. Von diesem Zeitpunkte an begann das Niveau der inneren Politik immer tiefer zu sinken. Zu diesen inneren Verhältnissen kam die Konfusion in Paris, wo die Verkehrtheit einer kapitalistischen Politik bereits parabolische Formen annimmt. Alle unseren parlamentarischen Arbeiten in Belgrad sind nur ein trauriges Zeichen politischer Unreife und staatspolitischer Unfähigkeit, die ganze innere und äußere Politik ist auf einem toten Punkt angelangt. Es wäre ungerecht, wenn von Seiten der Partei noch weiter alle Kräfte geopfert werden würden für eine Sache, der ein trauriger Mißerfolg auf allen Linien sicher sei.

Dr. Rafin über die Kriegsschulden.

Der tschechoslowakische Finanzminister Dr. Rafin soll sich Blättermeldungen zufolge geäußert haben, daß Deutschösterreich ohneweiters die Lasten tragen könne, die ihm die Friedenskonferenz auferlegen wird. Deutschösterreich habe ein ungeheures Vermögen zur Verfügung, worüber die Wiener Banken Ausschluß geben können. Es war ein Fehler Oesterreichs, daß es den Kriegsanleihen eine so hohe Verzinsung gewährt hat. Deshalb wäre es aber möglich, im Einverständnis mit den übrigen neu entstandenen Nationalstaaten die Kriegsanleihe in eine Schuld mit geringerer Verzinsung umzuwandeln. Eine Verzinsung mit ein oder zwei Prozent wäre genügend und damit wäre auch eine Sanierung Deutschösterreichs ohne Bankrott möglich. Mit einer solchen Lösung würde sich auch der tschechoslowakische Staat einverstanden erklären.

Ein neues Ministerium.

Das Amtsblatt veröffentlicht eine Verfügung des Königs betreffend die Schaffung eines Ministeriums für Forstwirtschaft und Bergbau. Das Ministerium zerfällt in eine Hauptdirektion für Forstwirtschaft mit fünf Abteilungen und in eine allgemeine Abteilung; jede Abteilung zerfällt in mehrere Sektionen. An der Spitze jeder Hauptdirektion steht ein Hauptdirektor, an der Spitze jeder Abteilung ein Abteilungsleiter, an der Spitze jeder Sektion ein Inspektor.

Aus Stadt und Land.

Amnestie. Das Amtsblatt vom 13. d. veröffentlicht einen Amnestieerlaß des Thronfolgerregenten Alexander und die Durchführungsverordnung des Kommissärs für Justizangelegenheiten in Laibach. Die Amnestie ist eine umfassende, da nicht bloß alle Strafen wegen politischer Delikte, sondern auch andere von Zivil- oder Militärgerichten verhängten Strafen wegen vor dem 29. Oktober 1918 verübter strafbarer Handlungen nachgesehen werden; selbst Abstrafungen wegen Preistreiberei und Kettenhandel sind nicht ausgenommen.

Heimkehr des Königs. Wie aus Belgrad berichtet wird, soll König Peter I. noch im Laufe dieses Monats in die Heimat zurückkehren. Er weilt gegenwärtig in Castel bei Athen. Da das Königsschloß in Topola noch nicht hergerichtet ist, wird König Peter den Sommer im Bade Arnang-jelovac zubringen. König Peter begehrt übrigens den 29. d. seinen Namenstag, der im ganzen Königreiche festlich begangen werden dürfte.

Hauptmann Galimberti †. Am 19. d. ist in Gills Herr Viktor Galimberti, Hauptmann-Rechnungsführer i. R. im Alter von 75 Jahren gestorben. Er genoß seine militärische Ausbildung in der Pionierkadettenschule in Tulln, diente zuerst im Regimente Deutschmeister, später im Regimente Farma Nr. 24. Er machte den Feldzug 1866 mit, wurde vor Trautenua schwer verwundet und kam in preussische Gefangenschaft. Nach seiner Heimkehr aus der Gefangenschaft trat er zum Rechnungsdienst über und ging dann als Hauptmann in den Ruhestand. Seit vielen Jahren lebte Galimberti in unserer Stadt und erregte sich wegen seines treuen und biederen Charakters bei allen Kameraden und Bekannten größter Wertschätzung. Das Leichenbegängnis hat am 21. d. stattgefunden. Alle Freunde werden dem Verstorbenen treue Erinnerung bewahren.

Todesfall. Frau Marie Logar, geborene Nemeec, Gattin des Herrn Franz Logar, kgl. Staatspolizeiadjunkten in Gills, ist Freitag den 20. d. um halb 8 Uhr abends nach langem, schweren Leiden im Alter von 48 Jahren in Gills verstorben.

Evangelische Gemeinde. Morgen Sonntag findet in der Christuskirche um 10 Uhr vormittags ein öffentlicher Gottesdienst, anschließend ein Kindergottesdienst statt.

Entlassene öffentliche Beamte. Nach einem Erlasse des Kommissärs für Inneres in Laibach sind entlassene öffentliche Beamte, die nur auf Grund ihrer beruflichen Tätigkeit die Zuständigkeit im Gebiete Sloweniens erworben haben, als Ausländer zu behandeln.

Druckfehler. In unserem letzten Leitartikel hat sich ein sinnstörender Fehler eingeschlichen. Es soll dort richtig heißen, daß der erste Bukarester Frieden im Jahre 1812 und nicht, wie gedruckt, im Jahre 1912 geschlossen wurde.

Bereinsauflösung. Der deutsche Sprachverein in Marburg wurde aufgelöst, da dessen satzungsgemäßer Zweck mit den neuen staatlichen Bestrebungen nicht im Einklange steht.

Berein Deutsches Haus. Es ist der Öffentlichkeit nicht unbekannt, daß der Verein Deutsches Haus in der letzten Zeit mit großen finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, welche besonders durch die Folgen des politischen Umsturzes den Verein vor die dringende Frage stellten, wie einem drohenden finanziellen Zusammenbruche auszuweichen sei. Die am 2. d. abgehaltene außerordentliche Hauptversammlung, bei welcher als Regierungsvorsteher zwei Beamte der Staatspolizei erschienen waren, hat sich mit dieser Frage eingehend beschäftigt und einstimmig den Beschluß gefaßt, das Haus an mehrere Bürger unserer Stadt, welche sämtlich die jugoslawische Staatsbürgerschaft und

das Heimatrecht in Gills besitzen, zu verkaufen. Hiemit ist der Verein seiner einzigen finanziellen Sorge entledigt und kann auf völlig geänderter, den neuen Verhältnissen angepaßter Grundlage seine neu gestellten Aufgaben erfüllen. Es hat sich deshalb auch die Notwendigkeit ergeben, die Statuten in diesem Sinne abzuändern und insbesondere auszusprechen, daß für den Fall der Auflösung des Vereines das Vermögen desselben dem Waisenhaus und Jugendfürsorgeverein in Gills zufällt.

Befehänderung. Das allen Gillsiern unter dem Namen Deutsches Haus wohlbekannte und lieb gewordene Gebäude ist am 3. d. samt Einrichtung an mehrere Gillsier Bürger verkauft worden, welche derart nochmals ihre schon oft gezeigte Opferwilligkeit betätigten. Der Name Deutsches Haus, der durch nahezu 13 Jahre den Bewohnern dieser Stadt lieb geworden ist, gehört der Vergangenheit an. Das Haus heißt vom Verkaufe ab Hotel Union und wird von den jetzigen Eigentümern unter Beibehaltung des gegenwärtigen Pächters den geänderten Verhältnissen angepaßt weitergeführt werden.

Richtermangel. In Slowenien sollen 80 bis 100 Richter fehlen. Die Ursache dieses Richtermangels wird darin erblickt, daß sich die Juristen wegen der schlechten Bezahlung weil sie noch dazu längere Zeit unbefolgt arbeiten müssen, nicht der richterlichen Laufbahn zuwenden wollen.

Warnung an die Arbeiter aller Kategorien.

Das Magistratsamt veröffentlicht eine Kundmachung, in welcher die Arbeiter aller Kategorien gewarnt werden, nach Belgrad oder nach Serbien zu ziehen, wenn ihnen nicht eine Arbeitsstelle von der Filiale der staatlichen Arbeitsvermittlung in Laibach, Marburg oder Sterntal vorher angewiesen wurde. Infolge der ungeordneten wirtschaftlichen und Verkehrsverhältnisse herrscht in Belgrad und Serbien Mangel an Arbeit und groß ist die Zahl der Arbeitslosen. Arbeiter, die ohne Berufung nach Belgrad oder Serbien auf Arbeitsuche ziehen, vertun infolge der großen Teuerung ihre ganzen Ersparnisse und setzen sich dem größten Elende aus. Wer also eigenmächtig nach Belgrad oder Serbien zieht, hat alle Folgen selbst zu tragen.

Von der Zinkhütte in Gills.

Bekanntlich war der Hüttenarzt Dr. Gollitsch kurze Zeit interniert. In der Zwischenzeit wurde Dr. Brezovnik vorläufig zum Hüttenarzt bestellt, gegen den jedoch seitens eines größeren Teiles der Arbeiterschaft in einer begründeten Eingabe an die höhere Behörde in Laibach Stellung genommen wurde. Wegen dieser Eingabe wurde die Arbeiterschaft in der „Nova doba“ angegriffen und beschuldigt, daß die Zinkhüttenarbeiter gegen einen Slowenen zugunsten eines Deutschen Partei ergreifen. In einer sachlichen Erwiderung gegen diesen Angriff in der „Nova doba“ führt das sozialdemokratische Blatt „Naprej“ aus, daß Dr. Gollitsch schon mehr als 12 Jahre Hüttenarzt sei, seinen ärztlichen Beruf zur Zufriedenheit der Arbeiter und der Leitung versehen habe und überdies immer zu haben sei. Dr. Gollitsch kenne die Arbeiterschaft, er sei unparteiisch und die Arbeiterschaft achte ihn, nicht deshalb, weil er ein Deutscher sei, sondern weil er mit den Arbeitern als Arzt menschlich umgehe. Der provisorisch angestellte Arzt Dr. Brezovnik habe jedoch einer Arbeiterin die dringend erbetene ärztliche Hilfe verweigert und dieser wegen wurde bei der zuständigen Behörde Beschwerde erhoben. Die Beschwerde wurde von ungefähr 300 Arbeitern unterschrieben. Es handelte sich also nicht um eine nationale Heße, sondern um die Gesundheit, also um eine für die Arbeiterschaft sehr wichtige Angelegenheit. Fast alljährlich herrschen Epidemien im Industriegebiete der Umgebung der Stadt, Ärzte aber, zu welchen die Arbeiter Vertrauen haben, gibt es nur wenige und leider betrachten nur wenige aus den höheren akademisch gebildeten Kreisen den Arbeiter als Menschen.

Fronleichnamspozession. Donnerstag fand nach einem feierlichen Hochamte die übliche Fronleichnamspozession unter großer Beteiligung der Schulen und katholischer Vereine und aller Bevölkerungsschichten statt. An der Prozession nahmen auch Vertreter aller Behörden teil. Die Ehrensalven wurden von einer Kompagnie des hiesigen serbischen Bataillons abgegeben.

Eine Bergbauschule in Gills. Mit 1. Oktober 1919 wird in Gills der erste Jahrgang einer Schule zur Heranbildung eines Nachwuchses

an Grubenaußsichern eröffnet. Die Schule wird zwei Jahrgänge umfassen und soll für die Schüler ein Internat geschaffen werden. Die Aufnahmebedingungen werden im Amtsblatte veröffentlicht werden und wird die Direktion die Prospekte im Monate August versenden. Die Anmeldefrist läuft mit 15. August 1919 ab.

Aus der evangelischen Kirche in SSS. Beim Senioratkonvent der evangelischen Kirche in Slawonien am 12. d. war auch Minister Alampovic anwesend, welcher im Namen der königlichen Regierung den Evangelischen des Königreiches SSS volle Religionsfreiheit und Freiheit der Muttersprache zugesichert hat.

Erhöhung der Telegrammgebühren im Inlande. Zufolge eines Erlasses des Postministeriums wurden vom 15. d. angefangen die Gebühren für Telegramme im Inlande von 8 h auf 16 h für ein Wort erhöht; die geringste Gebühr für 10 Worte beträgt 1.80 K. Für dringende Telegramme ist die dreifache Gebühr zu zahlen, dagegen wird für Blankette eine Gebühr nicht mehr eingehoben, auch der Zuschlag von 1 K in der Zeit von 16—21 Uhr entfällt. Ferner ist es auch gestattet, an Werktagen von 21—7 Uhr sowie an Sonn- und Feiertagen gewöhnliche Telegramme aufzugeben.

Behaltsregulierung in Sicht. In Belgrad tagt bekanntlich eine Kommission wegen Regulierung der Beamtengehälter. Da es nun wegen der Kompliziertheit der zu lösenden Fragen zweifelhaft geworden ist, ob es möglich sein wird, noch vor den Parlamentsferien diese Fragen gesehlich zu regeln, soll in der Zwischenzeit wieder eine provisorische Regulierung der Gehälter erfolgen und zwar in der Art, daß den Beamten vom 1. Mai angefangen bis zur endgültigen Regulierung Anschaffungsbeiträge angewiesen oder aber besondere Tagesdiäten zuerkannt werden.

Tarifiermäßigungen auf der Südbahn. Die in unserem Blatte bereits angekündigten Tarifiermäßigungen treten nun tatsächlich schon mit 21. d. in Wirksamkeit. Im Güterverkehr wird die mit 18. April eingeführte 200%ige Erhöhung auf 100% ermäßigt. Im Personenverkehr werden die Fahrpreise der 1. und 3. Klasse ermäßigt, so daß die neuen Tarife im allgemeinen niedriger sein werden, als die Tarife der Staatsbahnen in Laibach. Die Fahrpreise für die 2. Klasse bleiben unverändert, weil diese ohnehin schon niedriger sind, als auf den Staatsbahnen.

Steuerbeschwerden aus Trifail. Der „Slov. Gospodar“ bringt eine Zuschrift aus Trifail, aus welcher hervorgeht, daß es in Trifail und Drahtnigg ungefähr 4000 Bergarbeiter gibt, die infolge der erhöhten Lohnbezüge steuerpflichtig sind; die Bezüge betragen monatlich 600—800 K, somit jährlich 7700 K und 9600 K. In der Zuschrift wird nun angeregt, daß die Steuerbehörde der Werkdirektion die Steuervorschreibungen bekanntgeben und letztere die Steuern bezahlen möge. Der jegige Vorgang sei ganz verkehrt. Es wird jeder

einzelne Arbeiter verständigt, wieviel er an Steuern zu bezahlen hat, bei Nichtzahlung erfolgt die Exekution, die wohl gegen verheiratete Arbeiter mit einigem Erfolg durchgeführt werden kann, gegen ledige Arbeiter aber immer erfolglos bleibt. Die Bauern und verheirateten Arbeiter werden in jeder Art zur Zahlung gezwungen, die Kriegsgewinner und ledigen Arbeiter dagegen nicht. Die Bauernseinde lachen und schreien „Bauer, arbeite und zahle“.

Bürgermeisterwahl in Graz. Zum Bürgermeister der Stadt Graz wurde der Sozialdemokrat Muchitsch gewählt. Wenn die Behauptungen slowenischer Blätter richtig sind, daß Muchitsch ein geborener Slowene sei, dann hätte allerdings die deutscheste Stadt einen slowenischen Bürgermeister erhalten.

Raubmord in Wöllan. In der Nacht vom 14. auf den 15. d. drangen drei als Soldaten verkleidete und bewaffnete Männer in das Haus des Grundbesitzers Koren in Preloge bei Wöllan ein und verlangten unter Bedrohungen Geld. Koren war natürlich sehr erschrocken und gab sein Geld her. Den Räubern war jedoch der Betrag zu gering und sie verlangten, daß Koren all sein Geld hergeben müsse. Als Koren erklärte, daß er nichts mehr habe, wurde er von einem der Räuber niedergeschossen. Die Räuber verlangten nun von der Tochter des Koren, einem 18-jährigen Mädchen die Herausgabe des Geldes. Als das Mädchen erklärte, daß sie nicht wisse, wo der Vater das Geld habe, feuerte der gleiche Räuber auch einen Schuß gegen das Mädchen ab. Das Mädchen wurde in den Bauch getroffen, erlitt auch einen Beckenbruch und wurde in diesem schwerverletzten Zustande ins Allgemeine Krankenhaus nach Cilli gebracht, wo es sich noch heute befindet. Die Verletzte ist zwar bei Sinnen, doch ist ihr Zustand ein lebensgefährlicher. Zwei der Räuber wurden von der Gendarmerie bereits ausgeforscht und eingeliefert, dem dritten soll man auf der Spur sein.

Gerichtssaal.

Montag den 16. d. M. haben beim Kreisgerichte Cilli die Schwurgerichtsverhandlungen begonnen. Am 18. d. fand die Hauptverhandlung gegen Alois und Johann Jurković wegen Verbrechens des Raubmordes statt. Alois Jurković wurde schuldig erkannt und zum Tode durch den Strang verurteilt, dessen Bruder Johann wurde freigesprochen.

Bermischtes.

Bau von Krankenhäusern in Serbien. Aus Belgrad wird gemeldet: Der Minister für Volkshygiene wird aus dem Sanitätsfond für die Errichtung von Spitälern für Geistesranke 1 Mil-

lion 600.000 Dinar benötigen. Für die Fertigstellung des Landesospitals ist 1 Million 250.000 Dinar notwendig. Für den Ausbau von Kreisospitälern in Kragujevac, Pozarevac und Sabac 1 Million 315.000 Dinar, für die Errichtung von Kreisospitälern 2. Klasse in Branja, Gornje Milanovac, Negotin, Pirot, Uzice, Jagobina, Krusevac und Protuplje 1 Million 270.000 Dinar. Für die Gemeinospitäler in Gradisce, Obrenovac und Lazarevac je 75.000 Dinar. Für die Unterstützung der Gemeinde Levacki 30.000 Dinar.

Die Regelung der Frage der Schülerräte in Kroatien. Das Agramer Amtsblatt verlaunbart eine Verordnung des Kommissariates für Kultus und Unterricht, durch die die längst akut gewordene Frage der Schülerräte geregelt wird. Da die Schülerräte ihrem Zwecke nicht entsprechen, wird den Schülern von nun an nur gestattet, nach amerikanischem Muster in jeder Klasse je eine Klassengemeinde zu bilden. Diese können sich in der ganzen Anstalt in die Anstaltsgemeinde vereinigen. Die Statuten der Klassengemeinde bestätigt der Klassenvorstand, der gleichzeitig die Aufsicht über sie führt, die Statuten der Anstaltsgemeinde der Direktor, der die Aufsicht einem Professor übertragen kann. Alle Vereinigungen der Schüler verschiedener Anstalten unter welchem immer Namen sie bestehen, werden aufgehoben und in Zukunft verboten. Im Schoße der Anstalt- und Klassengemeinden sind Vereinigungen zur Pflege der Kunst, der Selbstbildung und des Sportes gestattet. Zu den Aufführungen und Zusammenkünften mögen auch Eltern eingeladen werden, damit Schule und Haus einander näherkommen. Bitten und Beschwerden haben die Schüler durch die Direktion und nicht direkt der Regierung zu unterbreiten. Drohungen mit „Streik“ sind unziemlich und wird gegen die Anregung durch Ausschluß vorgegangen.

Deutsche Siedlungspolitik. Die deutsche Reichsregierung beabsichtigt eine großzügige Organisation zur Abwanderung auf das Land in die Wege zu leiten, da der Ueberschuß an Arbeitskräften in den Industriezentren bereits über 50 Prozent beträgt. Um möglichst viele Industriearbeiter in die Landwirtschaft überzuführen, sollen eine Regelung der Lohnverhältnisse der Landarbeiter auf gesetzgeberischem Wege erfolgen und die Besserung der ländlichen Wohnungsverhältnisse in die Wege geleitet werden.

Gingefendet.

Verdauungsfördernd,
schleimlösend,
skurttigend.

MATTONI'S
GISSHÜBLER
REIN NATÜRLICHER ALKALISCHER
SAUERBRUNN

Postsparkasse Nr. 36.900

oo Fernruf Nr. 21 oo

Vereinsbuchdruckerei Selezja

Herstellung von Druckerarbeiten wie:
Werke, Zeitschriften, Broschüren,
Rechnungen, Briespapiere, Kuverts,
Tabellen, Speisentarife, Geschäfts-
und Besuchskarten, Etiketten, Lohn-
listen, Programme, Plakate

Inseratenannahmestelle
für die
Cillier Zeitung

Vermählungsanzeigen, Siegelmarken
Bolletten, Trauerparten, Preislisten,
Durchschreibbücher, Drucksachen für
Aemter, Aerzte, Handel, Industrie,
Gewerbe, Landwirtschaft u. Private
in bester und solider Ausführung.

◆◆ Prešernova ulica (Rathausgasse) Nr. 5 ◆◆

Die Erben von Grünau.

Oriainalroman von Karl Ed. Klopfer.

(17. Fortsetzung.)

Das hob Robert ins Gleichgewicht. Nun war ihm alles durchsichtig.

„Bravo! Jetzt versteh ich erst deine Schachzüge. Da du mit deiner Spekulation auch sogar eine sogenannte Liebesheirat zu verbinden scheinst, begreife ich deinen Triumph über mich. Darum die Beschleunigung der Hochzeit. Marta Hobrecht soll schon dein sein, nicht mehr zurückkönnen, wenn sie infolge meiner Schritte von amtswegen erfahre, daß sie Josef Schönhags Erbin ist, es also gar nicht nötig gehabt hätte, sich dir — zu verkaufen.“

Schönhags Gesicht überflog eine Blässe. Sein Lachen war rauh.

„Nein, du sollst mich nicht reizen. Ich bin entschlossen, dich nur noch pathologisch zu nehmen und über deine Entrüstungsklaunen mit Heiterkeit zur Tagesordnung überzugehen.“

„Eine bequeme Verschönerung, hinter der du nun auch mit deiner Herzerkorenen dein unredliches Spiel treibst. Wie aber, wenn ich auf der Stelle zu den Leuten gehe und ihnen sage: Erfahren Sie aus meinem Munde, Herr Hobrecht, daß Sie der rechtmäßige Eigentümer von Grünau sind! Und Sie, mein Fräulein, wollen Sie auch als Millionenerbin noch die Gemahlin des mittellos gewordenen Freiherrn von Schönhag werden?“

„En' das, Knäblein! Dann erklär' ich dem Manne, daß ich das Testament anfechte, was seinen Erbantritt noch um ein Jahrzehnt verzögern könnte, während ich ihm jetzt, sobald er mein Schwiegervater ist, die runde Hälfte des Vermögens abtrete. Gegen diese Ordnung der Sache wirst du ja nichts einzuwenden haben, denn dein Stolz verzichtet natürlich auch in diesem Falle auf jeden Anteil an der Beute, wie du dich so markig ausgedrückt hast.“

„Ich merke, du rechnest sogar noch auf ihren demütigen Dank, wenn du ihnen nur einen Teil ihres Eigentums oushändigst. Aber freilich — wenn ich es bedenke: die Geschäftsspekulation ist ja gegenseitig, und ich bin wahrscheinlich ein belächelns-wertter Narr, mich wegen des Handels zwischen euch zu erhitzen. Meine Aufgabe könnte es höchstens sein, auf die Wahrung des Gesetzes zu bringen; die moralische Auseinandersetzung zwischen euch ist nicht meine Sache. Augenblicklich ist Fräulein Hobrecht der Meinung, daß sie es ist, die eine Selbstheirat schließt. Da macht es wenig aus, wenn sie erst später dahinterkommt, daß es sich umgekehrt verhält. Du gibst ihr ja immer noch einen Namen — für ihre Mitgift. Ihr werdet euch den Wett-eiser, einander zu übervorteilen, kaum vorzuwerfen brauchen.“

„Eine prächtige Lösung, nicht wahr?“ höhnte Schönhag. Man sah ihm nicht an, was es ihn kostete, sich gegenüber diesen wütenden Angriffen im Zaum zu halten. „Wer darf nach Onkel Pepi's Testament fragen, wenn wir uns so auf allseitig befriedigende Weise darüber verglichen haben werden?“

„Jedenfalls geht mich der ganze Handel eigentlich nichts an.“

„Das war von vornherein meine Ansicht.“

Robert wandte sich, um seinen Hut vom Stuhle zu nehmen. Nun hatte auch er sich zu Ralte durchgerungen. Seine Verneigung vor dem Vater war die Verabschiedung von einem Fremden.

„Meine Gratulation wirst du entbehren können.“

Da streckte Schönhag die Hand aus und berührte seinen Arm. Es war Zeit, dem Drama die Wendung zu geben.

„So, jetzt lass' uns in einem anderen Ton miteinander reden! Bisher hab' ich dir bloß zeigen wollen, daß du trotz dem Doktorhut und der Diplomatenwürde vor deinem Vater nur ein grüner Junge bist.“

„Weil ich wie ein Geschlagener von hier gehe?“

— Robert mußte sich zusammennehmen, um ein heiß in ihm Aufwallendes zurückzudrängen.

„Weil bei euch Unausgehoehrenen alles beim Ja oder Nein liegt. Was nicht in euer Nichtmaß paßt, wird verworfen, wer nicht euer versteinertes Heldentum erreicht, ist verächtlich. Komm' und lass' dich eines Besseren belehren! Seelen und Charaktere, mein Sohn, das sind viel verwickeltere Dinge, als du dir noch träumen läßt. Man kann auch über den gut gepflasterten Bürgersteig der praktischen Vernunft zu idealen Zielen schreiten. Vern' Marta

Hobrecht kennen, und dann frage dich, ob sie das Naturell ist, sich zu verkaufen!“

„Ich habe kein Verlangen darnach, ich bin hier überflüssig.“

„Ich besteh' darauf, als auf einer Genugtung, die du ihr und mir schuldig geworden bist. Du sollst ihr innerlich Abbitte leisten.“

„Auch dir, hoffst du damit? Nein, Vater, darüber kommst du nicht hinaus: daß du in die neue Ehe mit einer ungeheueren Lüge zu treten gedenkst.“

„Lass' das meine Sorge sein! Ich werde allen moralischen Anforderungen gerecht werden — in letzter Stunde, aber immer noch rechtzeitig.“

„Warum nicht gleich?“

Schönhag lachte. „Weil Menschenweisheit Stückwerk ist und allzuviel Voraussicht — Raseweisheit. Das merke sich ein Diplomat. — Bei dieser Gelegenheit lass' mich endlich fragen, wieso es kommt, daß du nach dreimonatlicher Tätigkeit auf deinem Posten schon wieder Urlaub genommen hast?“

Robert erklärte es in den notwendigsten Worten.

„Was? Bizekonsul? Das erfährt man so gelegentlich, als ging's einen nichts an! — Und wann muß die Reise nach Südamerika gehen?“

„Spätestens Ende August.“

„Gut! Da bleibt dir Zeit genug, mit den Breubergischen wieder in's Reine zu kommen und die Mizzi als dein wohlausstaffiertes Weibchen mitzunehmen.“

Sein Auge ruhte unverwandt auf dem blassen, bartlosen Jünglingsgesichte.

„Nein, Vater. Daß ich vermögenslos bleibe und Marie Breuberg daher nicht zu meiner Frau machen kann, daran ist nichts zu ändern.“

„Starrkopf! Darüber wollen wir uns schon noch verständigen. Du kannst doch nicht im Ernst glauben, daß ich dich bei Wasser und Brot lasse.“

„Du hast nichts zu verschenken, und von der Gnade der Leute, um die wir uns seit Menschenaltern nicht gekümmert haben und ohne die Entdeckung des Testaments auch heute noch nicht kümmern würden . . .“

Schönhag ließ ihn nicht ausreden. „Du gehörst in's Panoptikum. In die Welt taugst du nicht, denn hier heißt's ohne Zaudern zugegriffen, wenn uns das Glück nicht vorbeigehen soll. Rede du mir von deiner Liebe zur Mizzi, du kalter Pedant! Wäre sie echt und wahr und tief, so müßtest du frohlocken, das süße Geschöpf wieder an's Herz nehmen zu können. — Weißt du, was ich imstande wäre — für die Meiner?“

„Du hast's bewiesen: du schreckst vor nichts zurück.“

„Das nehm' ich bei meinen grauen Haaren als Kompliment. Ich stehe am Anfang eines neuen Lebens — und erkämpfe mir's, die Paragraphenreiter zum Trotz.“

„Glück zu!“

„Bleib'!“ stellte sich Schönhag ihm in den Weg. „Wir müssen uns nicht gerade hassen, wenn wir uns nicht verständigen können. Wir spielen mit unserem verschiedenen Temperament nur ein bißchen verkehrte Welt voreinander. Wer von uns ist der Alte und wer der Junge? — Sag' mir aufrichtig: ist deine Neigung für Komtesse Mizzi schon begraben?“

Robert zögerte einen Augenblick.

„Meine Liebe zu ihr war nie inniger, als in der Stunde, wo ich sie aufgeben mußte“, sagte er dann mit vorwurfsvollem Nachdruck. „Aber ich habe Gewalt über mich.“

„Großartig! Wie ich sage: der richtige Held in Beständigkeit und Selbstbezwägung. Bewahrt die Liebe unauslöschlich im Busen, bis das Auge bricht, entsetzungslos verschwiegen, wunschlos im härenen Bihkerleide. Und so sah er, eine Leiche, eines Morgens da . . .“

Robert zuckte mit keiner Wimper. Jetzt glitt der Spott des Vaters an ihm ab.

„Na, jedenfalls wünsche ich, daß du bis zu deiner Amerikafahrt hier bleibst. Oder wenigstens bis zu meiner Hochzeit.“

„Was soll ich hier?“

„Deinen Kopf auslüften, dein schwermütiges Gemüt. Hast du denn heute noch nach Wien zurückgewollt?“

„Mein Gepäck ist drüben im Markt; beim Postwirt hab' ich ein Zimmer genommen.“

Schönhag lachte wieder hell auf. „Der wird die Augen aufgerissen haben. Das fehlt noch zu der Sensation, die ich den Leuten liefere. Auf Stunden im Umkreis, weiß ich, ist die liebe Nachbarschaft auf über den alten Schönhag, der sich ein Bräutchen genommen hat. Hoho! Du hast keine Idee,

wie es mich amüsiert, Hinz und Kunz zum Maul-aussperren zu verleiten. — Aber das sollen sie mir nicht nachsagen, daß es mir nicht gelungen wäre, den Sohn auf meine Seite zu bringen.“

Robert verzog den Mundwinkel.

„Ich verstehe. Es wär dir daran gelegen, vor deiner Braut das Zerwürfnis zwischen uns zu verderben.“

„In erster Linie: sie in deinen Augen die ihr gebührende Hochachtung gewinnen zu lassen, wiederhole ich dir. — Aber ich will dir noch einen anderen Grund zum Bleiben geben.“

„Der wäre?“

„Du sollst Wächter darüber sein, daß ich mich mit Marta und ihrem Vater wirklich noch vor der Trauung über die Erbschaft auseinandersetze. Damit ist dem Buchstabenrechte, das du wahren willst, ein annehmbares Genügen geleistet und kannst du die Ueberzeugung mit dir nehmen, daß dein Vater doch noch eines Nestes deiner Achtung würdig ist.“

Das scheuchte Robert aus seiner Zurückhaltung.

„Gut, das will ich noch.“

„Ich werde sofort Anordnungen treffen, dich vom Postwirt auszuquartieren; du brauchst gar nicht mehr hinüber. — Und jetzt komm' zum Frühstück! Da werd' ich dich mit Marta bekanntmachen.“

Es war ein starkes Mittel, zu dem Schönhag da griff: Robert den Hobrecht gegenüberstellen. Aber jetzt war es ihm recht. Es stand mit seiner neuen Lebensaufmachung in Einklang, eine unvermeidliche Gefahr durch frisches Drauflosgehen zu brechen. Auf ähnliche Weise hatte er ja eben erst Robert aus dem Sattel geworfen. Nun sollte er durch die nähere Bekanntschaft mit Marta innerwerden, daß Vaters zweite Ehevahl etwas mehr als bloß vernünftig sei. Sie aber — sie sollte Zeugin der Ueberlegenheit sein, mit der er Robert behandelte. Es war ja vorauszusehen, daß ihr der Gedanke an einen erwachsenen Stiefsohn Unbehagen bereitete. Auch das ließ sich am besten durch die persönliche Begegnung kurieren, unter der ihr klar werden mußte, daß der Bräutigam wohl gesonnen sei, mit seinem Sohne im Einvernehmen zu bleiben, nicht aber, ihm Rechte einzuräumen, die den Interessen der Gattin widerstreiten könnten. Jedenfalls wäre ihm jetzt vor Marta nichts unangenehmer gewesen, als ein öffentlicher Skandal, wie er durch Roberts Beharren auf dem Absteigequartier außerhalb des Vaterhauses entstanden wäre.

„Schau, Marta, was für eine liebe Ueber-raschung mir geworden ist! Das ist mein Sohn Robert, von dem ich dir kaum noch zu sprechen Gelegenheit hatte. Er wird zwischen Stockholm und Bolivia ein paar Urlaubswochen bei uns verbringen. Der gute Junge wollte eigentlich nur im Vorbeigehen zu uns hereingucken. Fürchtet, uns zu belästigen und dergleichen. Das wäre noch schöner. — Befähige ihm, daß du mit mir eines Sinnes bist, wenn ich ihn zum Verweilen bis zu unserer Hochzeit aufgefordert habe!“

Sie war so überrascht, Schönhags Sohn, der ihr fast zu einer Fabelperson geworden war, plötzlich vor sich zu sehen, daß sie zunächst zu keinem weiteren Eindruck kam. Das Fremde, das sie in dem jungen Manne antrat, wollte sie nur in sich selbst suchen und mit opfermutigem Entschluß es nieder-ringen. Es war ein weltvertrauendes Lächeln, mit dem sie ihm die Hand reichte, und aus ihren Worten sprach ein geöffnetes Herz. Als da aber ihr strahlendes Auge auf starre Umpanzerung stieß, erstarrb die entgegenkommende Regung in ihr.

Es war, als bringe der junge Herr aus Schweden etwas vom Atem der Eisregionen mit. Sie konnte nicht wissen, daß er nicht bloß ein schnödes Vorurteil zu besiegen hatte, sondern mehr noch die Scheu vor der wahren Herrin dieses Hauses, in welchem Ränkesucht und Betrug auch ihn umgarnen wollten. Er empfand es wie eine Art Verleumdung nicht auf der Stelle sagen zu dürfen: du bist reich und kannst dein Leben nach deiner freien Neigung bestellen, hast nicht nötig, diese Vernunftheirat zu schließen. Durch sein Bleiben hatte er sich mit dem Vater — zwar nicht verbündet, aber bis zu einem gewissen Grade gebunden. Er hatte nur die Bedingung zu stellen, daß die Hobrechts über den wahren Stand der Dinge aufgeklärt würden und der „Vergleich“ über das Testament noch vor der Hochzeit zustande komme. Das war das „Wächter-amt“, das er übernommen hatte, gewissermaßen als Vertreter des Gesetzes.

(Fortsetzung folgt.)

Billig zu verkaufen

Herrenschuhe, Damenhüte, Kleider für Frauen und Kinder, goldene Herrenuhr, Säbel, Bilder, Ampel, Waschmaschine usw. Hugo-Wolf-gasse Nr. 8 (Kersnikova ulica) ebenerdig rechts. Täglich von 12—14 Uhr.

Die Anfertigung aller Art Wäsche

von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung wird übernommen Rathausgasse Nr. 14, 1. Stock, im Hause Kropfisch.

Zerrissene Strümpfe

werden um K 1,20 tadelloso repariert, dass man sie auch bei Halbschuhen tragen kann. 3 Strümpfe od. 4 Socken geben 1 Paar.

Daselbst werden auch Damenkleider elegant modernisiert und neue Toiletten in kürzester Zeit verfertigt. L. Körber, Kapucinska ulica Nr. 5 parterre rechts.

Für ein neugeborenes Kind wird ein guter Kostplatz

gesucht. Auskunft in der Verwaltung des Blattes. 25018

Silber

zu kaufen gesucht u. zw.: Silberbestecke, Löffel, Tafelgeräte und zweiarmige Leuchter. Anbote an Frau Marie Wesiak, Villa Maria, Laibacherstrasse. Auch kaufe gut erhaltenen Füllöfen.

Weisser

Pikee-Anzug

für 10—12 jährigen Knaben, Hängelampe, Etagerer, Küchentisch, Küchensstellage, Schneider- und Kohlenbügelleisen, Kinderschlitzen zu verkaufen. Hugo-Wolf-Gasse Nr. 6, 1. Stock links.

Junger

brauner Jagdhund

entlaufen. Gegen Belohnung abzugeben bei Frau Marie Wesiak, Villa Marie, Laibacherstrasse Nr. 23.

Wohnungstausch

Tausche meine schöne Wohnung in Graz gegen eine Wohnung in Cilli. Anzufragen Hotel Balkan, Zimmer Nr. 11, Cilli, Herrngasse.

Möbliertes Zimmer

für zwei Personen mit Verpflegung vom 1. Juli an zu vermieten. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 25030

Sehr reine trockene

Sommerwohnung

bestehend aus 1 bis 2 möblierten Zimmern nebst Küche, wird in einem Ort in waldreicher Gegend an der Wöllaner- oder Südbahn gelegen, zu mieten gesucht. Brennmaterial und Milch muss leicht zu beschaffen sein. Mitteilungen erbeten unter „Sommerwohnung 25034“ an die Verwaltung des Blattes.

Ein- oder Zweifamilienhaus

(auch Villa) mit Wohnungen zu 3—4 Zimmern event. mit Möbeln, schönen Nebenräumen, solid gebaut, unterkellert, mit grösserem Obst- und Gemüsegarten bis 2 Joch (auch mehr), in Cilli, Pettau, Marburg od. nächster Umgebung zu kaufen gesucht. Ausführliche rekommandierte Offerte erbeten an N. Lončarić, Zagreb, Palmotičeva ulica 7.

Posten sucht Handelsschülerin

kaufmännisch slowenisch u. deutsch befähigt. Anträge an die Verwaltung des Blattes. 25028

Perfekte Herrschaftsköchin

prima, mit langjährigen Zeugnissen für die Nähe von Marburg gesucht. Anträge an Elisabeth Grögl, Domgasse Nr. 2 in Marburg.

Hausschneiderin

empfiehlt sich den geehrten Damen von Cilli und auswärts für alle in ihr Fach einschlägigen Arbeiten. M. Kindlhofer, Oberkötting Nr. 42.

Maschinschreib-Unterricht

wird nach dem Zehnfingersystem in deutsch und slowenisch erteilt. Feldgasse Nr. 3, parterre links.

Lehrerin erteilt

slowenischen Sprachunterricht

Zuschriften an die Verwaltung des Blattes erbeten. 82742

Italienischer und Französischer Unterricht

wird erteilt Schulgasse Nr. 18, parterre links. Zu sprechen von 2 bis 3 Uhr.

Drucksorten

liefert rasch und billigst Vereinsbuchdruckerei Celeja.

Zu verkaufen**Konzertffügel**

(sehr gut)

Pathephon mit Konzertschalldose u. 60 doppelseitigen Platten (französisches Fabrikat)

Buschbinokel 18fach (vorzügliche Optik) 25017

2 grosse Kübelpalmen Adresse in der Verwaltung d. Bl.

Goldene Panzerkette verloren.

Jene Person, welche die Kette gefunden und dabei gesehen wurde, wird aufgefordert, diese sofort am Stadtamt abzugeben, widrigenfalls die gerichtliche Verfolgung eingeleitet wird.

Zu verkaufen

goldene Damenuhr, Kücheneinrichtung, Kinderschreibtisch, Kinder- und Herrenschuhe, Spielzeug, Bilderbücher, Kinderauto, Flaschen und verschiedenes andere. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 25027

Zwei Offiziersmäntel

und mehrere Uniformstücke sind zu verkaufen. Anzufragen in der Verwaltung des Blattes. 25023

Zu verkaufen

ein Aquarium mit Goldfischen, heizbarer Badestuhl, alter Kleider- und Schubladkasten, 2 Bilder in Rahmen, Gieskanne und anderes. Georg Adler, Hauptplatz 16, 1. St.

Zu verkaufen

zwei eingelegte alte Komoden, ein alter Tisch, zwei Paar Damenschuhe Nr. 40, Mantel, Blusen. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 25024

Zu verkaufen

Stockuhr, grosses Christuskreuz aus Bronze, antikes Silberarmband, eine Hängelampe, eine Stehlampe, kleines Schneiderbügelleisen, Reisekäfig, ein Sonnenschirm mit Totenkopfgreif aus Elfenbein, grosser eiserner Topf, zwei Kassetten. Bücher: Der Hausarzt, Brehms Tierleben (kl. Ausg.), Shakespeare, Dram. Werke in einem Bande mit Kupferstichen, Geschichte der Päpste. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 25029

Anzeigen der Union-Propaganda-Zentrale in Marburg.

Neuheit! Weltartikel

(Patent angem.) wird Kaufleuten, Reisenden und kundigen Personen zum Vertrieb abgegeben.

Ständige unbegrenzte Verdienstmöglichkeit geboten. Auskünfte erteilt unter „Licht um 25 K“ die Union-Propaganda Marburg.

Zur Nachricht!

Um weitere Anfragen hintanzubehalten ersucht die Verwaltung der Bürgerhütte — Badehütte am linken Sannufer — zur Kenntnis zu nehmen, dass weitere Teilnehmer betreffs Benützung der Badehütte nicht mehr aufgenommen werden können.

Die Verwaltung.

Unser Liebling

Franzi

wurde nach kurzem Leiden am 18. Juni im 7. Lebensjahre von Gott abgerufen.

Die tröstlichen Eltern

Adolf und Resi Zoffl.

Hocheneegg, am 18. Juni 1919.

EINLADUNG

zu der Montag den 7. Juli 1919 um 5 Uhr nachmittags im Meisterszimmer des Hotel Union (Deutsches Haus) in Cilli stattfindenden

Ordentlichen Vollversammlung der Vereinsbuchdruckerei Celeja.

Tagesordnung: 1. Rechenschaftsbericht und Genehmigung des Rechnungsabschlusses.
2. Wahl des Ausschusses.
3. Allfälliges.

Sollte die Versammlung nicht beschlussfähig sein, so findet die neuerliche Versammlung am gleichen Orte, mit der gleichen Tagesordnung um 1/2 6 Uhr nachmittags statt, die bei jeder Stimmzahl beschlussfähig ist.

Der Vereinsausschuss.